Produktion und Form : Landwirtschaftliches Gebäude Vetterhof, Lustenau, Vorarlberg, 1995-1996 : Architekt : Roland Gnaiger, Bregenz ; Mitarbeit : Gerhard Gruber, Elisabeth Hock

Autor(en): **Ullmann, Gerhard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **84 (1997)**

Heft 12: **Von den Neunzigern in die Siebziger und zurück = Les années soixante-dix aller et retour = A round trip to the nineteen seventies**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-63685

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Produktion und Form

Vorarlbergs modernster ökologischer Landwirtschaftsbetrieb zeigt bei klarer Proportionierung der Baukörper und solider Handwerksarbeit eine auf Bescheidenheit und Angemessenheit ausgerichtete Entwurfshaltung.

Landwirtschaftliches Gebäude Vetterhof, Lustenau, Vorarlberg, 1995–1996

Architekt: Roland Gnaiger, Bregenz
Mitarbeit: Gerhard Gruber, Elisabeth Höck

In der weiten Ebene der windzerfurchten Riedlandschaft Vorarlbergs schottet sich der langgestreckte Baukörper mit seinen schmalen Fensterschlitzen bewusst ab. Ein grosser, geometrischer Körper, der seine Umgebung beherrscht. Ein Schiebetor in der Mitte des Gebäudes kennzeichnet den Zugang zur Hofdurchfahrt. Nur von der Ostseite wird der Hoftypus klar umrissen: ein Dreiseithof, ein U-förmiger Hof, der Wohnteil und Viehbereich mit einem durchgehenden Dach verbindet und dessen offene Flanke durch eine Fahrzeugscheune abgeschlossen wird.

Ein sachlicher, ein emotionsloser Bau, der mit seiner puristischen Ästhetik auch äusserlich distanziert zur massiven Körperlichkeit älterer Bauernhäuser steht. Es ist ein schlichtes, nicht unelegantes Gebäude, dessen einfacher konstruktiver Aufbau in vorfabrizierten Holzteilen von 2 m Breite und knapp 7 m Höhe an der Fassade abzulesen ist. Eine spröde, mit ästhetischen Mitteln sparsam argumentierende Architektur, deren komplexe Konzeption man erst durch einen Hofrundgang versteht.

Das von dem Vorarlberger Architekten Roland Gnaiger und von dem biologisch orientierten Landwirt Hubert Vetter entwickelte Bauprogramm basiert nicht nur auf einer genauen Marktanalyse ökologischen Bauens, sondern fasst auch die verschiedenen Betriebsabläufe zu einer landwirtschaftlichen Produktionseinheit als Grossform zusammen. Wohnen, Viehhaltung, Lagerung, Produktveredelung und Verkauf: Architekt und Bauherr haben nicht zuletzt aus Kostengründen auf konventionelle Baumethoden zurückgegriffen.

Roland Gnaigers ganzheitlich angelegtes Entwurfskonzept basiert auf einer Analyse landwirtschaftlicher Produktionsbedingungen; statt Addition verschiedener Funktionen setzt sein Konzept auf Integration. Das Ziel: die Rahmenbedingungen für den ökologischen Anbau generell zu verbessern; ein Reformprojekt, dessen Qualität sich mehr in der Konzeption denn in spektakulären Formen und Details äussert.

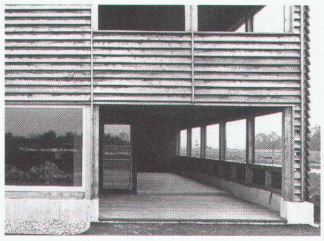
Die Schutzfunktion nach aussen wird aus der topographischen Lage verständlich. Die Landschaft im Lustenauer Ried ist wenig strukturiert. Ein Ort ohne besondere Merkmale, der dem Lärm der Schnellstrasse ebenso ausgesetzt ist wie den häufig wechselnden Windströmungen. Abgrenzung nach aussen – Wohnlichkeit im Inneren: Der Architekt hat das umfangreiche Bauprogramm in geschlossene Regelkreise gefasst und diese radial um das Hofzentrum gruppiert.

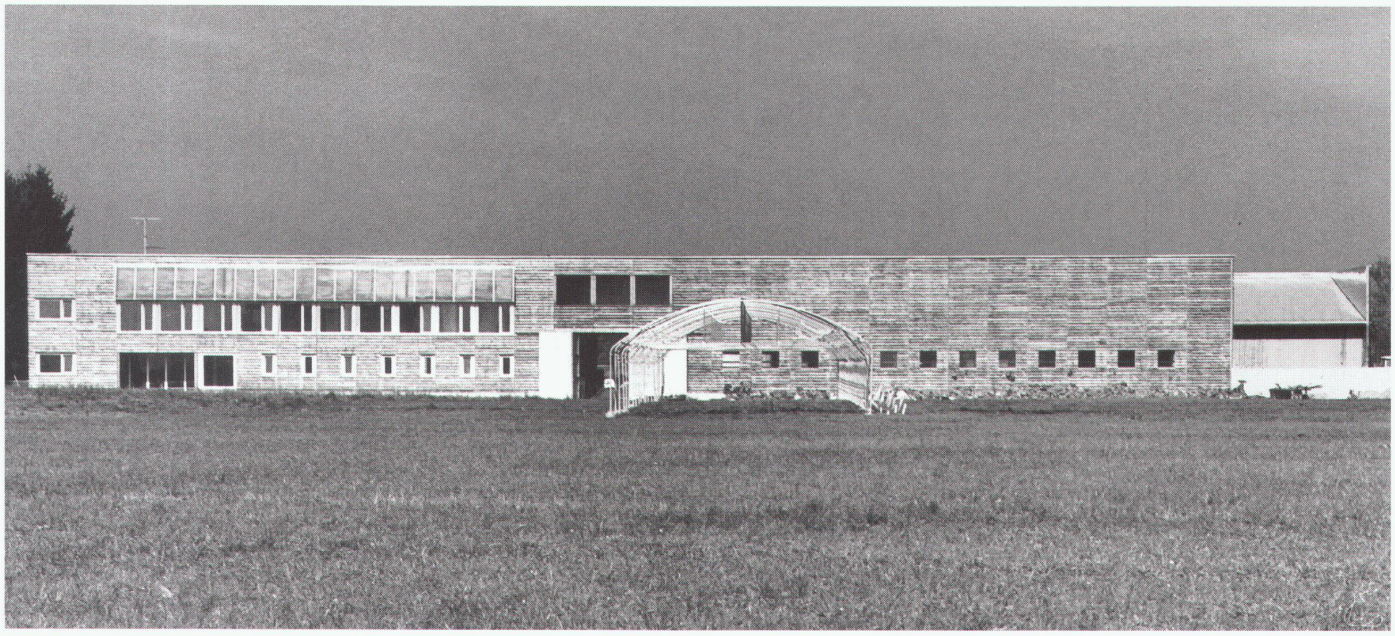
Die Evidenz von Baukörper und Funktion spürt man schon an dem offenen Grundriss. Die Architektur markiert unterschiedliche Nutzungsbereiche, bleibt sachlich und funktionsbezogen. Roland Gnaigers ökonomisches Denken zeigt sich in der Komprimierung von Arbeitsabläufen, die gleichsam als Matrix den architektonischen Raumplan formulieren. Damit greift er das Muster traditioneller Bauernhöfe auf – und gibt doch dem Hof eine neue Fassung. Ein gut geplantes Wirtschaftsgebäude, dem jeder folkloristische Schmuck fehlt.

Optimierte Wirtschaftsabläufe führen häufig zu beliebigen, austauschbaren Raumprogrammen. Der Architekt hat diese Gefahr eines Abgleitens in eine räumliche Grauzone erkannt und diese durch zwei sich überschneidende Hauptachsen vermieden. Eine breite, von Nord nach Süd verlaufende Arbeitsachse trennt den westlich ge-

Detail der holzverschalten Fassade

Ansicht von Süden





legenen Wohnteil vom Wirtschaftsteil im Osten, und eine schmale, von Ost nach West gezogene Längsachse sorgt mit einer Kranbahn für die Futterversorgung der Tiere. Die räumliche Trennung zwischen Wohnhof und Viehhof wird zusätzlich durch Wirtschaftsräume markiert, die parallel zur Hofdurchfahrt liegen.

Intelligente, gut durchdachte Funktionsabläufe sind zuverlässige Bausteine innerhalb geschlossener Systeme. Durch sie erhält die Architektur ihre Struktur, ihren logischen Aufbau und ihre bauliche Prägnanz. Die Bautechnik auf dem Vetterhof ist der Bauaufgabe angemessen, das konstruktive Detail auf handwerkliches Niveau und Selbstreparatur abgestimmt. Wenn trotz der rauhen Aussenschalung der Hofraum lichtdurchflutet und grossräumig erscheint, so sind es nicht zuletzt die schlanken Querschnitte der Holzkonstruktion, der Wechsel von geschlossener Wandfläche zur rhythmischen Fensterordnung, die dem Baukörper einen verfeinerten Outfit geben. Holzverschalte, luftdurchlässige Wände, die als vorgefertigte Bauelemente kostensparend eingesetzt wurden, nehmen dem langgestreckten Baukörper die Schwere. Ein leichter, schattenspendender Fächer, der als zweite Haut die Architektur überzieht und die Stofflichkeit der Materialien an die Oberfläche bringt.

Architecture pauvre: Ist es der karge Reiz lehmverputzter Wände, der Geruch von rohem Holz oder die Textur gebrannter Ziegel? Das Auge reagiert empfindsam auf die verwendeten Materialien, folgt den atmosphärischen Nuancen, die zwischen dem Halbdunkel der Ställe und den harten Schatten auf der Wohnterrasse bestehen.

Roland Gnaiger versteht es, Räume nicht nur durch ihre Funktion, sondern auch durch eine besondere atmosphärische Dichte zu bestimmen, musische Rückzugsorte und Gemeinschaftsräume durch einen minimalen Gestaltungsaufwand zu vereinen. Spiegelt sich in der leichten Dachneigung des Innenhofes die raumbindende Kraft eines gemeinsamen Wohnens und Arbeitens wider, so deutet der Architekt an der Westseite des Hauses durch den abgehobenen Mittelteil eine individuelle Wohnform an.

In dem auf der Nordwestseite gelegenen Eingangsschopf finden Nähe und Weite zusammen. Der weite Horizont nach Westen erreicht hier amerikanische Dimensionen, doch die Intimität des Wohnhofes mit der klassischen Figuration von Weinrebe und Brunnen bringt europäische Wohntradition zurück.



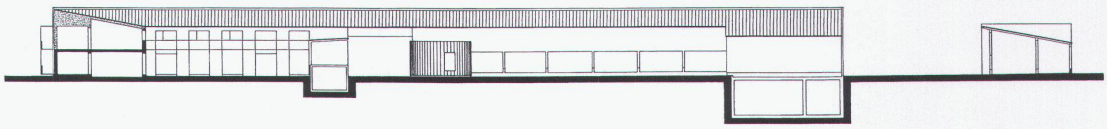
Es ist ein musischer, ein mediterraner Innenhof, flankiert von Praktikantenräumen, ausgestattet mit einer geräumigen Südterrasse, bereichert durch eine schmale lange Küche, die eine kulinarische Achse bildet.

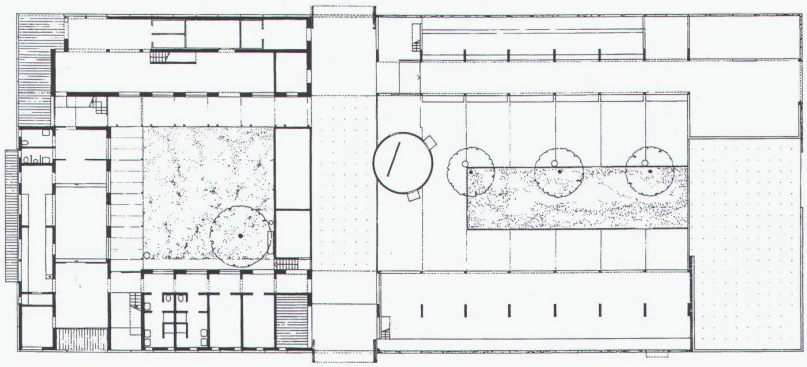
Der Schopf als Kopf: Auf der Westseite des U-förmigen Grundrisses werden Kommunikation und Bewegung zu einem dichten Netz verwoben. Die beiden verglasten Stiegenhäuser übernehmen hier eine Gelenkfunktion, nämlich Wirtschafsteil, Wohnhaus, Gemeinschaftsräume und Küche mit dem Technik- und Gästehaus zu verbinden.

Als bildgewordene Idee wird die Betriebsgemeinschaft zwischen Mensch und Tier noch einmal in einem Rundbau symbolisiert. Ein zylinderförmiger Körper, der gemäss seiner Funktion als schlichter Melkturm erscheint, erweist sich als ein Magnet für Architekten. Ein trefflicher, kompositorisch wohlgesetzter point of view, den Vorarlbergs modernster ökologischer Landwirtschaftsbetrieb als Zeichen für eine ökologische Wende besitzt.

Gerhard Ullmann

Siehe auch Beitrag im Werk-Material





Innenhof mit Wohnterrasse

Längsschnitt

Erdgeschoss

Fotos: Gerhard Ullmann, Berlin